

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 44, 2. November 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus
Oldenburg
zur
Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 44.

Sonnabend, den 2. November.

1839.

Gedichte

von
Wilhelm Rheinländer.

1.

Meine Lehrer.

Einst habt ihr mir entfaltet
Den Geist, den dunklen, stillen,
Und männlich mir gestaltet
Des Jünglings hohen Willen.

Drauf tratet Ihr zusammen
Gleich Einem in die Schranken,
Ließt Eure Seele flammen
Fürs Rechte, ohne Wanken.

Ihr werdet ewig leben,
Des deutschen Glanzes Mehrer,
Ich nenn' im Vorwärtsstreben,
Mit Stolz Euch meine Lehrer.

2.

Die hessische Großmutter.

Großmutter.
Söhnchen, kannst nach Hause gehn,
Denn die Winterstürme wehn.

Enkel.
Mutter sieh! dort aus der Fern'
Kommen viele fremde Herrn.

Fremde Männer.

Rattensohn, im freien Land,
Reich' zum Gruß uns Deine Hand.

Großmutter.

Mußt auch nicht so blöde sein,
Sind Bertrieb'ne, führ' sie ein.

3.

Die Erhalter.

Ja ja! die Anstalt ist durch uns gerettet,
Die gold'nen Fische strömen noch zu Saak,
Wie süß die Demuth sich auf Polstern bettet!
Fataler Geist zog aus mit Saak und Paak.

4.

Das wilde Schwein.

Wie blühten die Aecker so wonnig!
Die Saat schoß frei aus dem Land,
Es legte der Himmel so sonnig
Um die Garben ein güldenes Band.

Da bricht in die lieblichen Fluren,
Ein Eber mit grunzender Wuth;
Es folgten den grimigen Spuren,
Viel Ferkel aus schmutziger Huth.

Es sanken die herrlichen Saaten,
Die göttlichen Bilder vom Thron,
Im Schlamm die Ferkel sich baden,
Die Lerchen, die flogen davon.



Die Jubelfeier.

Die vollen Herzen schäumen
Nur über Grabesräumen,
Wie über reichem Prangen
Gewitterwolken hangen.

Da sank in Blüthesflammen
Der hohe Dom zusammen;
Man kann die Trümmer sehen,
Wo nun Gespenster gehen.

Nur in den düstern Blicken,
Siehst Du ein Flämmchen zücken;
O wie es leise schimmert
Und durch die Augen wimmert!

Es möchte aufwärts tagen,
Und kann doch nichts als klagen;
Wie Sonnen möcht' es scheinen,
Und kann doch nichts als weinen.

Der Sohn des reichen Mannes.

Erzählung

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Bei Arnold hatte sich der Eindruck jenes heftigen Auftritts noch nicht ganz verloren; aber da Elisabeth des Ringes gegen ihn nicht wieder erwähnte, auch ihr Vorsatz, zu schmollen, durch Brandis' Ankunft schnell umgestoßen war, und sie sich bald leidlich betrug; so hoffte er, daß sie kein ferneres Verlangen nach einem Schmuck hegen werde, den schon die Asche des Todten umschloß. Er faßte sich daher um so mehr in Geduld, als Brandis den Tag seiner nicht mehr ferneren Abreise bestimmt hatte. Babet hatte er nach jenem Abende nicht wieder allein gesehen, wohl aber oft in der Gesellschaft seiner Kinder, und immer theurer wurde ihm das Wesen, das durch nichts Anderes ihn fesseln konnte, als durch den Zauber der Tugend. Aber dieser war es auch, der in ihnen die Reinheit, oder wenn diese Benennung vor dem strengen Richterstuhle der Moral der Liebe nicht gebührte, die der verheirathete Mann erkannt hatte und im Stillen erwiderte, die Schuldblosigkeit ihrer Gefühle bewahrte. Die Zufriedenheit mit ihrem Verhältnisse, ihre oft kindliche Heiterkeit im Kreise seiner Kinder, schätzte ihn mit dem

Stande der Dienstbarkeit aus, den Elisabeth sie mehr, als er ahndete, empfinden ließ. Aber Babet ertrug es um feinetwillen. Seit Brandis' Anwesenheit hatte sie wieder genug bemerkt, um nicht unerschütterlich von Elisabeth's Unwerth überzeugt zu seyn; aber sie war Arnold's Gattin, die Mutter seiner Kinder. Heilig, nur durch den Tod zerreißen, wußte sie das Band der Ehe: sie konnte daher nur um seinen Frieden zu Gott sehen, und um Kraft für sich. Brandis benahm sich gegen sie sehr artig, und seine Frau machte ihr glänzende Anerbietungen, wenn sie mit ihr ziehen wollte. »Ach,« seufzte Babet in ihrem Herzen, »ich wollte, Ihr wäret wieder weit über dem Meere, das würde für mich das Beste seyn.«

Diese heißersehnte Zeit war endlich herangekommen, und mit ihr hoffte sie auch das Ende des unheimlichen Treibens ihrer Frau. Am Abend vor der Abreise gingen Arnold's zu Bitters, die den Scheidenden ein glänzendes Abschiedsfest geben wollten. Nach Verlauf einer Stunde sahen die Mägde Herrn Arnold mit Hut und Noquelure^{*)}, wie er ausgegangen war, zurückkehren, auf sein Zimmer gehen, welches hinten im Hause war, und es nach kurzem Aufenthalt wieder verlassen. Es war um die Zeit des Abendessens, allein Babet kam zufällig an das Fenster der Wohnstube, durch welches man die Hausthür übersehen konnte. Da war es ihr bei der schwachen Beleuchtung der Hauslampe, als sei es Brandis, der in Arnold's Hut und Mantel zum Hause hinausschreite. Sie stieß einen lauten Schrei aus, und zog dadurch die Leute aus der Küche zu sich, denen sie entdeckte, was sie zu sehen geglaubt. Von ihr aufgefordert, gingen sie mit ihr auf das Zimmer ihres Herrn, fanden dort jedoch Alles in der gewohnten Ordnung. Auch in dem daranstoßenden Schlafzimmer bemerkten sie nichts Ungewöhnliches. Aber Babet's Angst wurde darum nicht geringer, und sie wollte hinein, und den Herrn rufen, aber die Einwendungen des alten Meyer, welcher, von der Sicht gehalten, im Lehnstuhl saß, machten sie unschlüssig. Die beiden Handlungsdiener waren ausgegangen, ein Marionettentheater zu besuchen, und das Gesinde weigerte sich dieses mal, ihre Bitte zu erfüllen, und den Herrn von dem, was sie zu sehen geglaubt, zu benachrichtigen. Man wollte sich nicht auslachen lassen, hieß es; sie habe sich gewiß geirrt, und wenn auch nicht, was es denn weiter sei? der reiche Hr. Brandis werde doch wohl kein Dieb seyn. Auch der alte Meyer sprach so, daß sie sich beruhigen mußte, aber sie war fest entschlossen, so lange aufzubleiben, bis die Herrschaft wieder zu Hause wäre. Diese war überrascht, als sie gegen Mitternacht zu Hause kam und Babet noch auf fand, welche erzählte, was sie

*) Eine Art Mantel, die man damals trug, nach dem Herzoge von Noquelure so genannt.

zu sehen geglaubt. Arnold stugte. Er hatte die Gesellschaft nicht verlassen, wohl aber Brandis kurze Zeit daraus vermisst. Elisabeth schwieg, doch schien sie etwas betreten, und folgte ihrem Manne auf sein Zimmer, wobei Babet das Licht trug. Unter den eingegangenen Briefen, welche auf dem Tische lagen, erblickte Arnold ein kleines Packet, welches er nicht mit denselben erhalten hatte. Die Adresse an ihn war von Brandis Hand. Er öffnete es und fand darin zwei einfache goldene Medaillons, in welchen sich die sprechend ähnlichen Portraits von Brandis und seiner Frau befanden. Einige dabei befindliche Zeilen enthielten den Dank für bewiesene Freundschaft und die Versicherung der wärmsten Anerkennung, so wie die Bitte, dieses kleine Andenken als das Pfand einer Zuneigung anzunehmen, die sich nicht bloß mit Worten zu erkennen geben wolle. Elisabeth lobte Brandis Zartfönn, den er in der Art zeige, wie er sein Andenken bewahrt wissen wolle; Arnold fand solche etwas lächerlich, denn obwohl er Brandis wegen mancher guten Eigenschaft, die er demselben zutraute, schätzte, so war sein ganzer Umgang mit demselben doch weit von jener Freundschaft entfernt gewesen, die der Brief in geschwunden Worten ausdrückte. Das Räthsel von Brandis Erscheinung schien nun gelöst, aber dennoch schauderte Babet, als sie die Bilder erblickte. Es war nicht das Afrikanische in dem Gesichte der Westindierin, was ihr auffiel, sondern der Ausdruck in Brandis Zügen, aus denen sonst nur kalte Ruhe und Stolz sprachen, die aber jetzt hämische Bosheit zur Schau trugen, und eine tödliche Angst ergriff sie, indem sie das Bild anstarrte. Die Ahnung eines nahen Unglücks durchschauderte sie, und vergebens rang ihr Geist nach einem Halt in den Schrecknissen ihrer aufgeregten Phantasie. Sie schlich mit schwerem Schritt auf ihr Zimmer, wo sie in fieberhafter Aufregung den Rest der Nacht zubrachte. Grausenhafte Bilder sah sie vor ihrem Lager sich enthüllen; offene Gräber und längst Geschiedene, und was nur immer der bange Fiebertraum zu schaffen vermag, umgab sie. Erst gegen Morgen vereinigten sich die wirren Bilder zu lichtereren Scenen, die gleich Himmelsgruß Frieden in ihre Seele senkten, so daß sie, wenn auch körperlich erschöpft, doch ruhiger in ihrem Innern erwachte. Und jetzt, da die Morgensonne so freundlich auf ihr Lager schien, schalt sie selbst ihre gestrige Angst übertrieben.

(Fortsetzung folgt.)

B i t t e .

Der Oldenburgische Prediger-Verein hat im Laufe dieses Sommers die Herausgabe einer kleinen Schrift veranstaltet, welcher eine allgemeinere Verbreitung

und Beherzigung, als sie bisher gefunden hat, noch sehr zu wünschen ist. Ihr Titel ist:

„Das Missionswerk,

empfohlen durch den Old. General-Prediger-Verein. Oldenb. v. G. Stalling. 1839.“

Die Sache selbst sollte wohl ihrer Natur nach die Theilnahme aller Christen in Anspruch nehmen. Wo das Christenthum nicht bloß dem Namen nach vorhanden, sondern auch seiner Wirkung nach bekannt ist — als eine Kraft Gottes, selig zu machen, Alle die daran glauben — da muß auch der Wunsch lebendig seyn, daß allen Menschen dadurch geholfen werde; daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, deren Annahme sie der Erreichung ihrer Bestimmung gewiß macht. Seit der Stiftung des Christenthums ist daher auch immer an der Ausbreitung desselben gearbeitet worden; aber nicht alle Kirchen haben dazu so viel beigetragen, als sie ihrem Glaubensbekenntnisse zufolge hätten thun sollen.

Dieser Vorwurf trifft auch die evangelische Kirche, die durch die Reformation des 16. Jahrhunderts ins Leben gerufen wurde. Unter den Kämpfen, die sie zwei Jahrhunderte fast um ihr Daseyn und um ihre Verfassung zu bestehen hatte, ward der Blick so sehr an die nächsten Umgebungen gefesselt, daß die Ferne so gut als ganz unberücksichtigt blieb. Und auch im dritten Jahrhunderte ihres Bestehens ist verhältnißmäßig von ihr für die Ausbreitung des Christenthums weniger geschehen, als von der katholischen Kirche. Erst seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts nach Christo hat die Sache sich anders gestaltet, nachdem gegen Ende des 18. in England eine Missions-Gesellschaft sich gebildet hatte, deren Unternehmungen für die Ausbreitung des Christenthums bereits mit einem segensreichen Erfolge gekrönt sind. Angeregt von diesem haben sich in der evangelischen Kirche immer mehr Vereine gebildet, welche denselben Zweck verfolgend, eifrig bemüht sind, die gehäuften Schuld der verflochtenen Jahrhunderte abzutragen. Die heilige Verpflichtung dazu, die dringende Nothwendigkeit eines Vertilgungskrieges gegen den Götzendienst und die herrlichen Früchte der Siege, welche in den Kämpfen dieses Krieges schon errungen sind — dies darzustellen, und insbesondere den Einwohnern des Großherzogthums Oldenburg ans Herz zu legen, ist die Absicht des Prediger-Vereins bei Herausgabe dieser Schrift gewesen. Der Prediger-Verein selbst hat sich zu einem Missions-Verein gestaltet, dessen Mitglieder sich verpflichtet halten, überall, wohin ihre Bitten und Ermahnungen reichen, solche anzuwenden, um Theilnahme für das Missions-Werk zu erwecken und zu befördern, weshalb auch in diesen Blättern eine Hinweisung auf ihr Daseyn und ihren Zweck an der rechten Stelle seyn wird. Ihr Ankauf schon ist Förderung des Missions-Werkes, weil der Ertrag der Missions-Sache bestimmt ist. Der Ladenpreis ist (für 5 Bogen) 12 gr. cour.



Daß recht viele menschenfreundliche Käufer sich finden mögen, welche die Schrift, die auch bei jedem Prediger zu erhalten ist, mit einem höheren Betrage bezahlen, ist der angelegentliche Wunsch und die freundliche Bitte bei Anzeige der gedachten Missions-Schrift in diesen Blättern, wo die Nähe des Reformations-Festes der Anzeige selbst noch größere Bedeutung und der Empfehlung noch ernster Nachdruck geben möchte.

†

Biersylbige Charade.

Die ersten Weiden sind ein kleines Schiff,
Des scharfer Kiel die Nordsee rasch durchschneidet,
Und klug gesteuert Fels und Riff,
Sandbank und Untief' leicht vermeidet;
Die Dritte ist ein leerer Schall,
Doch rufft man ihn fast überall,
Wie bei den Besten und den Schlimmsten,
So bei den Klügsten und den Dummsten.
Die Vierte liefert uns ein jeder Baum.
Das Ganze aber nennt den Raum,
Den ich durchwandte in der Dämm'ung Kühle
So gern, mit Liebchen Arm in Arm,
Und dann vergesse lauter Freuden Schwarm
In meines Glückes innigem Gefühl.

Auflösung des Buchstabenräthsels in N^o 43: Dorn,
Dorn, Horn, Korn, Zorn.

Kirchennachricht.

Vom 26. Oct. bis 1. Nov. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Eilert Diederich Schiller und Wäbke Cordes.
Christoph Winter und Anna Wilhelmine Brandt.

2. gekauft: Aloyse Henriette Höfers. Marie Wilhelmine Pape. Conrachine Dorothee Schäfer. Diederich Bohlen. Ottmann Hotes. Mette Hübeler. Wilhelm Friedrich Ehmlen. Anna Helena Grashorn. Helene Wichmann. Johann Dohrmann. Diederich Lübbes.

3. beerdigt: Auguste Louise Elisabeth Büßing, 4 M.; Mette Margrethe Kleen, geb. Schellstedt, 37 J.; Johann Karzmann zu Bornhorst, 58 J. 9 M.; Johann Heinrich Gerts, Schneidergesell, 32 J.; Thale Heinemann, geb. Jürgens, zu Bornhorst, 74 J.; ein todtgeb. Sohn des Schlachters Bernh. Christoph Steinfeld.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Reformationsfeste, den 3. November.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Geh. Kirchenrath Dr. Böckel.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietze Wittwe.

W. Pöhrmann, Kfm., v. Hannover. F. Ebeling, Seidenfabrikant, v. Lyon. G. Kunsmüller, Kfm., v. Denabrick. Schmidt, Kfm. v. Hamburg. Meyer, Kfm., v. Altona. Sander, Gutbes., a. d. Hannö. Schwere, Part., v. Groningen. A. Wilhelmi, Rent., v. Hildesheim. Neuke, Kfm., v. Mannheim. H. Wilken, Part., v. Schwerin. H. G. Denker, Kfm., v. Hannover. Wiensken, Kaufmann, v. Jever. D. Timmen, H. J. Kubinus, Kaufleute, v. Hooksiel. Reiners, Cammer-Assess., v. Barel. Hüner, Cand. d. R., m. Fr. Gem., v. Neuenburg. Mad. Heinrich, v. Hamburg. Weber, Kfm., v. Wegesack. Müller, Kfm., v. Leer. Sellermann, Amtsvogt, m. Wöcht., v. Friedeburg. Grifsebe, Kfm., m. Fr. Gem., v. Absersiel. Brawe, Amts-Adv., v. Wittmund. Burgheim, Baumeister, v. Bremen. Schröder und Bette, Kaufl., v. Quakenbrück. Köhne, Dr. d. R., m. Sohn, v. Neuenburg. Praß u. Heingen, Kaufl., v. Barel. Fr. v. Lungeln, v. Barel. Hillmer und Walter, v. Hannover. Frau Baron. v. Plüskow, Fr. v. Plüskow u. Lieut. v. Plüskow, v. Hofstein.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Hinrichs, Kfm., v. Groningen. Rischmüller, Kfm., v. Hannover. Gehrdt, Pharm., v. Jever. Bangemann, Dec., v. Briesland. Schomann, Kfm., m. Fr. Gem. u. Sohn, v. Jever. Fr. Groeneveld, v. Emden. Pehls, Kfm., v. Lyon. Gründemann, Kfm., v. Braunschweig. Meyer, Kfm., v. Bremen. Wolfgang, Kfm., v. Eisenach. Ackermann, Kfm., v. Papenburg. Wähler, Kfm., v. Münster. J. Herold, Geh. Kirchenrath, v. Bedtha. Nyebel, Dec., v. Hartingen. D. Georg, Kfm., m. Fr. Gem., v. Müstringersiel. Ewald, Part., m. Fam., v. Leipzig. Fr. Reg.-Rath. Dettmers u. Fr. Just.-Rath. Kettler, v. Auriich. Fr. Rittm. v. Hugo, v. Stade. Trentepohl, Pred., v. Zwischenahn. Wagener, Kfm., v. Hamburg. v. Römer, Amts-Ginnehm., v. Holfwarden. H. Eilers, Dec., v. Holfwarden. Martens, Dec., v. Diefriesland. Etlinger, Part., v. Amsterdamm. Vaudis, Kfm., v. Bremen. F. Müller, Kfm., v. Hamburg. Wilms, Kfm., v. Emden. Tegeler, Kfm., v. Lübeck. Weiß, Organist, v. Göttingen. Gehrdt, Kfm., v. Bremen. Westberg, Kfm., v. Münster. W. Kolter, Direct. einer Seiltänzer-Gesellschaft, v. Giesleben. Belling, Seilkünstl., v. München. Dohrmann, Kfm., v. Amsterdam. Meyer, Part., v. Hamburg.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

M i t t h e i l u n g e n

aus

O l d e n b u r g

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 45.

Sonnabend, den 9. November.

1839.

Flüchtige Federzüge.

Von Ungenannt.

N e b l e L a u n e .

Der Sohn des reichen Mannes wird,
In diesen Blättern doch fast zu alt.
Wenn man die Brocken zu Klein bekommt,
Wird's Essen, wie das Interesse kalt.
Drum bitten wir: von der hübschen Geschichte
Sei freundlich um etwas längere Berichte *).

Das Nachtwächterhorn! — möcht's bald ge-
frieren,
Sonst muß man ja gänzlich den Schlaf verlieren.
Alle halbe Stunde zu krähen,
Wer hat das jemals gehört und gesehen.

Giebt's denn noch immer kein Glockengeläute
In der verschönerten Residenz? —
Lassen sich alle Abers und Wenn's
Endlich nicht jagen in die Weite?
Ja — wer sie liebt — die freundliche Stadt,
— Glücklicher Wohnsitz der Ruhe und Milde, —
Wer das Herz auf der Zunge hat,

*) Gewiß empfindet die Redaction so sehr wie die Leser das Unangenehme, diese Erzählung durch so viele Nummern verteilen zu müssen, aber einestheils mochte sie ungeachtet ihrer

D vermöcht' er's zu führen im Schilde:
Daß ein stattlicher Thurm würd' erbauet,
Den aus der Ferne der Reisende schauet;
Der mit hehren Glockentönen,
Ruft zur Weihe des Erlen und Schönen;
Vorempfindung der Andacht weckt;
Klagt — wenn der letzte Hügel uns deckt.

Der Sohn des reichen Mannes.

E r z ä h l u n g

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Brandis war mit seiner Frau noch in derselben Nacht abgereiset, und er wäre gewiß bald vergessen, hätte nicht Gerd Brevé's Schwachhaftigkeit sein Andenken auf eine Art angefrischt, die wohl im Stande war, Manchem die Haare in die Höhe zu treiben. Schon

Länge dieselbe den Lesern dieser Blätter, für die sie eigentlich geschrieben ist, nicht vorenthalten, andernteils dürfte auch dieselbe nicht den ganzen Raum einnehmen, um nicht alles Andere ganz zu verdrängen. In wenigen Nummern wird sie indeß jetzt geschlossen seyn, und dann von denen, die sie interessiert hat, in der ganzen Folge noch einmal gelesen werden können.
Anmerk. d. Red.

